

## *Die historische Rückfrage nach Jesus*

Dass die Frage nach dem Jesus der Geschichte auch außerhalb der Kirche auf Interesse stößt, mag zu einem guten Teil an ihrem kritischen Potenzial liegen: Sie basiert auf dem Urteil, dass sich der mit historischen Methoden rekonstruierte Jesus vom geglaubten Christus unterscheidet. Was den einen willkommener Anlass des Widerspruchs ist, wird von anderen als Bedrohung des Glaubens empfunden. So muss sich seriöse historische Jesusforschung zum einen behaupten gegen die Vereinnahmung durch eine Christentumskritik, welche die „Entzauberung einer Weltreligion durch wissenschaftliche Forschung“<sup>1</sup> verspricht; zum andern darf sie nicht zur Apologetik werden, die meint, mit Mitteln der Archäologie die „Spuren des Erlösers“ zu finden<sup>2</sup>. Was historische Jesusforschung leisten kann und wo sie heute steht, sollen die Beiträge dieses Heftes beleuchten.

*David du Toit* widmet sich den methodischen Grundlagen der historischen Rückfrage nach Jesus und diskutiert die Prämissen, die in den verschiedenen Phasen der Jesusforschung die Rekonstruktionen geleitet haben, bis hin zu Perspektiven, die sich aus den jüngsten Entwicklungen ergeben und ein Aufgabenfeld für künftige Jesusforschung eröffnen. Dass dabei auch die Archäologie eine wichtige Rolle spielen wird, zeigt der Beitrag von *Jürgen Zangenberg*. Die Ergebnisse der archäologischen Erforschung Galiläas führen im Kern zu einem differenzierten Bild: Galiläa als jüdisch-hellenisiertes Gebiet, Teil der Mittelmeerwelt zu Beginn der Kaiserzeit. Die Archäologie rekonstruiert aus materiellen Überresten einen Rahmen, in den das Wirken Jesu eingeordnet werden kann, und gehört damit zu einer umfassenderen Fragestellung: Wie fügt sich der Verkünder Jesus in das Judentum seiner Zeit ein? Dieser Frage geht der Beitrag von *Jens Schröter* nach, der vor allem religiöse Überzeugungen im Blick hat, aber auch – typisch für die neuere Forschung – die archäologischen Ergebnisse zur Erforschung Galiläas berücksichtigt. Dass sich das Auftreten Jesu in seinem Verhältnis zu den Traditionen Israels nicht auf religiöse Vorstellungen beschränken lässt, bearbeitet der Aufsatz von *Stefan Schreiber*, der den politischen Implikationen der Jesusbewegung gewidmet ist. Dies ist keine Randfrage, wie sich schon daran zeigt, dass die Überlegungen zum Zentralbegriff der Botschaft Jesu und zur Diskussion des Grundes für die Hinrichtung Jesu führen. Die Perspektiven der neueren Forschung werden ergänzt um eine klassische, aber keineswegs erledigte Fragestellung, die die Bedeutung der Rückfrage für die Theologie berührt: Kann über das Konzept einer „impliziten Christologie“ die Kontinuität der nachösterlichen Christusbotschaft zur Verkündigung Jesu begründet werden? *Lorenz Oberlinner* kommt nach der Diskussion der verschiedenen Modelle zu einer negativen Antwort.

Im Ganzen führen die Beiträge dieses Heftes vor Augen, dass die Jesusforschung nichts von ihrer Faszination verloren hat.

*Gerd Häfner*

---

<sup>1</sup> So der zweite Untertitel des Buches von *H.-W. Kubitzka*, *Der Jesuswahn. Wie die Christen sich ihren Gott erschufen*, Marburg 2011.

<sup>2</sup> Vgl. *M. Hesemann*, *Jesus von Nazareth. Archäologen auf den Spuren des Erlösers*, Augsburg 2009.